

GÜTERS DIE
LOHERVISION
VERLAGSEINER
HAUSNEUENWELT



GottesdienstPraxis

Serie A

Arbeitshilfen für die Gestaltung
der Gottesdienste im Kirchenjahr

Herausgegeben von Sigrun Welke-Holtmann

GottesdienstPraxis

IV. Perikopenreihe

Band 2:

Estomihi bis Christi Himmelfahrt

GÜTERS DIE
LOHERVISION
VERLAGSEINER
HAUSNEUENWELT



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.



klimaneutral

powered by ClimatePartner^o

Druck | ID 12559-1708-1001



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage

Copyright © 2018 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Umschlagentwurf: Finken & Bumiller, Stuttgart, unter Verwendung des Bildes »Hinter dem Horizont« von Eva Engler. Signatur. EmEk. Geboren 1957 in Würzburg, Pfarrerin, Klinikseelsorge, Kunst- und Kreativitätstherapie. Lebt und arbeitet in Darmstadt. Seit 2000 Ausstellungen, seit 2004 eigenes Atelier in Darmstadt. Schwerpunkte: Arbeit mit großen Formaten, meist im Format 100 x 100 cm, experimentelle Techniken und vielschichtiger Bildaufbau mit Pigmenten.
Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling
Druck und Einband: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-579-07523-5

www.gtvh.de

Inhalt

Estomihi Amos 5,21–24 Hans-Jürgen Kant	7
Invocavit 2 Kor 6,1–10 Jutta Konowalczyk-Schlüter	15
Reminiscere Jes 5,1–7 Christiane Borchers	23
Weltgebetstag 2018 – Gottes ganze Schöpfung ist sehr gut Der erste Schöpfungsbericht (Gen 1,1–2,3) als Leittext für das Frauen-Weltgebet aus Surinam Irene Tokarski	32
Okuli 1 Petr 1,(13–17)18–21 Ingo Janzen	41
Lätare Phil 1,15–21 Sylvia Winterberg	50
Judika Num 21,4–9 Wolfgang Gerlach	60
Palmarum Jes 50,4–9 Joachim Deterding	69
Gründonnerstag 1 Kor 10,16–17 Martin Auffarth	76
Familiengottesdienst mit Tischabendmahl am Gründonnerstag Oliver Böß	84

Karfreitag Hebr 9,15.26b–28 Claudia Kook	92
Ostersonntag 1 Sam 2,1–2.6–8a Elisabeth Müller	101
Ostermontag 1 Kor 15,50–58 Timo Schmidt	110
Quasimodogeniti Kolosser 2,12–15 Susanne Schildknecht	117
Misericordias Domini 1 Petr 5,1–4 Christine Kern	126
Jubilate 2 Kor 4, 16–18 Robert Jonischkeit	133
Kantate Apg 16,23–34 Dirk Klute	141
Rogate Kol 4,2–4(5–6) Anne Henning	149
Christi Himmelfahrt Offb 1,4–8 Andreas Zeuschner	158
Autorinnen und Autoren	166

Estomihi Amos 5,21-24

Hans-Jürgen Kant

Erste Begegnung mit dem Text

Gott ist leidenschaftlich. So stellt ihn mir Amos vor Augen. Gott reibt sich an ungerechten Verhältnissen und fehlender Rechtsstaatlichkeit. Das macht Gott wütend, das kränkt ihn in seiner Ehre: Wenn ihr so in euerm Alltag miteinander umgeht, ungerecht und rücksichtslos, dann brauche ich eure Gottesdienste nicht, eure Rituale und Gebete.

So gefällt mir Gott. Immer drauf! Klartext, keine Verlautbarungssprache. Parteilichkeit für Frieden, Gerechtigkeit und Schöpfungsbewahrung. Die großen Themen des konziliaren Prozesses fallen mir sofort ein. Vor Augen ist mir die Weltlage: Wirtschafts- und Verteilungsungerechtigkeiten, Diktatoren, Kriege, Terror, Menschen, die politisch verfolgt werden, die aus der Heimat fliehen angesichts existentieller und wirtschaftlicher Not.

Und auch hier in Deutschland wächst die Kluft zwischen Arm und Reich. Zwischen denen, die ihren Besitz in der Familie weitergeben, ihn von Generation zu Generation mehren können und denen, die nichts haben und die mit ihrer Hände Arbeit keine Güter ansammeln können. Erwartet der Text von mir, dass ich zur Umkehr rufe aus ungerechten Besitzverhältnissen? Solidarität mit den Schwachen einfordere, Stimme der Rechtlosen bin? Und wo stehe ich? Wie weit bin ich selbst Opfer und Täter in einer globalisierten Welt? Wie weit bin ich bereit zu geben, mein Herz zu öffnen, mich zu bescheiden?

Auf jeden Fall ist es im Moment nicht notwendig, die Kirchengemeinden hier in Halle an der Saale anzudonnern. Allein 21 kirchliche Flüchtlingsinitiativen gibt es in unserer Stadt, während ich an diesem Text schreibe. Denen möchte ich gerne zurufen: Weil ihr euch so um Gerechtigkeit bemüht, um Ausgleich, liebt Gott auch eure Gottesdienste, eure Feiern. Ihr seid auf dem richtigen Weg.

Exegetische Skizze

Die Botschaft des Propheten Amos richtet sich an das Nordreich Israel im 8. Jahrhundert vor Christus. Das Land erlebt eine Blüte. Es war gelungen, die Nachbarvölker zurückzudrängen, die alten Grenzen wieder herzustellen. Die Wirtschaft floriert. Es werden Paläste gebaut, Häuser aus Stein, statt aus Lehm und Ziegeln. Auf dem Land werden Lämmer und Kälber gemästet. Weinberge tragen Frucht, der Kornhandel floriert. Kunst und raffinierter Lebensgenuss lassen sich entdecken.

Das hat eine Kehrseite: wer am Wirtschaftsboom keinen Anteil hat, bleibt unten, arm, verelendet, entrechtet, machtlos, mit Steuern belastet, die nicht mehr tragbar sind. Wucherer gehen über Leichen. Paläste verdrängen die Hütten, Großgrundbesitzer die Kleinbauern. Der Besitzlose aber ist ganz schnell der Rechtlose. Und aus der Auflösung der Rechtsordnung ergibt sich die Auflösung der Lebensordnungen.

In diese Situation schickt Gott den Landwirt Amos aus dem Südreich. Der sieht nicht nur diese Widersprüche. Er sieht auch, wie das gottesdienstliche Leben davon unbeeinflusst weitergeht: Prachtvolle Altäre gibt es im Tempel in Bethel. Man pflegt die goldenen Götterbilder (5,26), die besten Tiere werden geopfert (5,22). Lied, Gesang und Instrumentenspiel umrahmen den Gottesdienst (5,23), Opfermahlzeiten (4,5) werden zu üppigen Gelagen, festliche Prozessionen finden zum Thronbesteigungsfest Jahwes mit der Schautragung eines Baldachins (5,26) statt. Kleine Feste lösen die großen Feste ab, man lebt von Sabbat zu Sabbat, von einem Neumond zum anderen, eine Wallfahrt schließt sich an die andere. Das ganze Leben ist ein Gottesdienst (5,21). Das Dasein ist von Religion gesättigt.

Doch diese religiöse Praxis läuft ins Leere. Kritisiert Amos im Predigttext, beginnend mit harten und emotionsgeladenen Verben im konstatierenden Perfekt in V. 21a. Nicht einzelne Kultpraktiken sind falsch, sondern das ganze System. Denn der Kult steht im Gegensatz zu Recht und Gerechtigkeit. Gott verweigert seine Anwesenheit im Kult, während er gefeiert werden soll. Er entzieht sich: Eure Opfer erreichen mich nicht mehr.

Der Kult an sich ist nicht schlecht oder unnützlich. Auch wenn es in der Wüste ohne Opfer ging (5, 25). Aber beides gehört zusammen: Mit den schönen Gottesdiensten lässt sich Gott nur feiern, wenn Gerechtigkeit fließt und Menschen sich danach ausstrecken.

Insofern sieht V. 24 nach all den vernichtenden Worten über den Kult doch noch eine gewisse Änderungsmöglichkeit und damit Rettung für Israel: Wenn Recht und Gerechtigkeit fließen wie Wasser, dann bleibt Gott nahe. Gott gibt die Gerechtigkeit, Israel kann sie fließen lassen, gewähren, aber auch behindern oder umstürzen.

Die Gerechtigkeit, die Amos meint, ist eine Grundhaltung, in der Menschen so handeln, dass sie die Gemeinschaft fördern und besonders die Schwachen und Armen im Blick haben. Dabei lässt sich im Alten Testament Gerechtigkeit nicht graduell beschreiben oder steigern, als ob man sie teilweise oder auch schon annähernd erreicht hat. Es ist immer die realisierte Gerechtigkeit im Blick. Und wenn im Begriff der Gerechtigkeit zugleich Tat und Folge zusammenfallen, so bezeichnet sie nicht nur das gemeinschaftsfördernde Handeln, sondern auch das Heil der Gemeinschaft, das sie hervorbringt. Gerade weil das Gottesvolk so viele Heilserfahrungen machen durfte, kann es, so Amos, gar nicht anders als der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen.

Jahrhunderte später spricht Paulus vom vernünftigen Gottesdienst (Röm 12,1–2). Er meint damit, dass das ganze Leben, die ganze Existenz zum Gottesdienst wird. Der Christ antwortet mit seinem Leben auf die Heilstat Gottes. Mit seinem Handeln von innen heraus.

Weg zur Predigt

Wir leben in Deutschland in einem Rechtsstaat. Er sorgt dafür, dass Menschen ihr festgeschriebenes Recht bekommen. Damit geht es uns gut im Vergleich zu Staaten, in denen Willkür herrscht, Gesetze gebrochen oder zu Gunsten der Herrschenden ausgelegt werden. Doch Verteilungsgerechtigkeit ist auch in Deutschland nicht gegeben. Instrumente, die den privaten Reichtum umverteilen und vergesellschaften könnten, finden keine Mehrheit. Amos erinnert die Menschen an das, was Gott für sie will: eine Gesellschaft, in der Menschen füreinander eintreten und alles Handeln sich am Wohl der Gemeinschaft orientiert. Diesen Traum wachzuhalten, dafür zu streiten, das könnte Aufgabe der Predigt und des Gottesdienstes am Sonntag Estomihi sein.

Predigtthema

Sich von der Leidenschaft Gottes für Gerechtigkeit anstecken lassen

Vorschläge zur Liturgie

Votum

Wir feiern diesen Gottesdienst:

Im Namen des Vaters, er schenkt Gerechtigkeit.

Im Namen Jesu Christi, er hat die Gerechtigkeit gelebt.

Im Namen des Heiligen Geistes, er stiftet uns an zu Gerechtigkeit.

Psalm: Ps 31 als Wochenpsalm

Lesungen: Jes 58, 6–12 und die Seligpreisungen Mt 5,3–10

Kyrie

Gott, du leidest an uns, wenn wir

Menschen hungern lassen,

uns nicht für Unschuldige einsetzen,

nicht loslassen, teilen können.

Gloria

Gott, du freust dich an uns, wenn wir

mutig handeln für andere,

deinen Worten und Taten folgen,

klar sind an der Seite der Schwachen.

Gebet zum Eingang

Gott, wir kommen zu dir

mit unserer Sehnsucht nach Gerechtigkeit,

mit der Hoffnung, dass es für alle reicht,

mit dem Wunsch, dass das Leben gut ausgeht.

Bleib uns nahe, damit wir in deinem Geist leben,

mit Jesus als Vorbild,

und mit dir als Quelle der Kraft.

Amen.

Fürbitten

Gott,

Bewohner unserer Erde hungern nach Brot und Gerechtigkeit.
Danke, dass sich Menschen finden, die sich davon berühren lassen.
Lass uns nicht abseits stehen, sondern mit abgeben,
lindern, kämpfen, handeln.

Gott,

Diktatoren beugen Recht und Gesetz, setzen es außer Kraft.
Danke, dass es Menschen gibt, die ohne Furcht dagegen aufstehen.
Sei bei allen, die Unrecht leiden und verfolgt werden,
die ins Gefängnis geworfen und mit dem Tode bedroht werden.
Lass uns solidarisch an ihrer Seite sein.

Gott,

der Reichtum in unserem Land ist ungleich verteilt.
Danke für Menschen, die anfangen zu teilen und wegzugeben.
Hilf uns, nicht nur auf das Eigene zu schauen, auf unser Recht,
auf das, was uns zusteht.
Schenke uns einen neuen Anfang.

Gott,

auch in unserer Kirche gibt es Eigensucht und Ungleichheit.
Danke, dass es Menschen gibt, die das verändern wollen.
Hilf uns, als Schwestern und Brüder aufeinander zu achten,
eine Gemeinschaft zu werden, die deinem Bild entspricht.

Lieder: EG 417 Lass die Wurzel unsers Handelns Liebe sein; EG 418
Brich dem Hungrigen dein Brot; EG 428 Komm in unsre stolze Welt;
EG 430 Gib Frieden, Herr, gib Frieden; EG 432 Gott gab uns Atem, da-
mit wir leben; EG 182 Suchet zuerst Gottes Reich in dieser Welt

Vorschlag zur Predigt

Möglicher Anfang

»Heute möchte ich über ein Thema sprechen, das mir besonders am Herzen liegt. Es geht um Gerechtigkeit.« Sonntagmorgen in einer Ber-

liner Kirche. So beginnt Pastorin Hummel ihre Predigt im Showdown des Familienfilmes »Emil und die Detektive«. Frei nach Erich Kästner, aus dem Jahr 2001. Die Kamera schwenkt in die Gemeinde. Man sieht, manche Gemeindeglieder verziehen das Gesicht. Andere stöhnen halblaut auf: »Puh, schon wieder über Gerechtigkeit!« Nur ein paar Kinder gucken ganz interessiert. Wir Zuschauer wissen: Pastorin Hummel setzt sich leidenschaftlich für Gerechtigkeit ein, für die Armen, die Benachteiligten. Und sie redet darüber, was gerecht und was ungerecht ist. Manchmal wahrscheinlich etwas zu allgemein.

Während der Gottesdienst in der Kirche läuft, jagen Emil Tischbein, Ponny Hütchen, Gustav und Gipsy einen Ganoven. Er hat Emil 1 500 Mark gestohlen. Die Kinder wollen das Geld zurück. Als Detektive wollen sie die Gerechtigkeit wiederherstellen.

Damit sind wir, liebe Gemeinde, schon bei unserem Predigttext. Es ist eine ganz andere Situation. 750 Jahre vor Christi Geburt. Da wird das Recht nicht durch Einzelne gebrochen, sondern die ganze Gesellschaft scheint aus den Fugen. Die Menschen sind zwar religiös, aber das hat nichts mit ihrem alltäglichen Verhalten zu tun. Sie wenden sich von Gott ab. Damit ist ihnen alles Religiöse nicht gleichgültig. Im Gegenteil: Ihre Gottesferne zeigt sich im Zuviel eines falschen religiösen Betriebs. Gott ist zornig darüber. Aber hören Sie selbst.

Textlesung Amos 5,21–24

Zum weiteren Verlauf

Ich laufe heute Morgen mit Amos durch das Nordreich Israel. Da sehe ich sie, die reichen Menschen, die es zu etwas gebracht haben. Zumeist auf Kosten der Armen, denen ihre Rechte beschnitten und genommen werden. Vor Gericht haben sie schlechte Karten. Sie können die Richter weder einschüchtern noch bestechen. Womit denn! Unrecht geht im Schwange. Wer stark ist, der gewinnt.

Ich sitze in einer Gerichtsverhandlung: Da werden Menschen zur Haft im Schuldurm verurteilt. Kinder in die Sklaverei verkauft, weil die Schulden anders nicht zu bezahlen sind.

Und hinterher gehen die Prozessgewinner in den Gottesdienst, bringen Opfer dar, singen Loblieder. Ich kann verstehen, dass das Gott wütend macht: Handelt lieber so, wie ich es von euch erwarte, und habt den andern im Blick.

Und wie sieht es bei uns aus – mit Recht und Gerechtigkeit? Wir le-

ben in einem Rechtsstaat, mit Richtern, die nicht bestechlich sind. Freiheitsrechte und Gewaltenteilung sind gegeben.

Und doch lässt das Thema »Gerechtigkeit« auch mich manchmal nicht richtig schlafen. Nicht nur wegen der weltweiten Ungerechtigkeiten, von denen Deutschland wirtschaftlich profitiert. Gravierend finde ich: Deutschland steht weit hinten in Europa im Blick auf die Verteilungsgerechtigkeit: Die Kluft zwischen Arm und Reich ist in unserem Land in den letzten Jahren gewachsen. Wer sich bei uns für Gerechtigkeit einsetzt, müsste eine drastische Erhöhung der Erbschaftssteuer und der Vermögenssteuer befürworten.

Abgeben im Kleinen, Ausgleichen, Verteilen, das erlebe ich hier in Halle und anderswo besonders seit 2015, wo so viele Flüchtlinge zu uns gekommen sind. Viele Gemeindeglieder haben sich in Initiativen zusammengeschlossen und angefangen zu helfen. Die Diakonie hat eine ganz neue, gemeindliche Basis gefunden über das institutionalisierte Engagement kirchlicher Einrichtungen hinaus: Gemeinden öffnen sich fürs Kirchenasyl, investieren Kraft für soziale Herausforderungen und Integration im Stadtteil. Diesen Menschen möchte ich gerne das Gegenteil von dem zurufen, was Amos in seiner Zeit dem Gottesvolk vorwirft: Weil ihr euch so engagiert, nicht nur um euch selber kreist, darum liebt Gott eure Gottesdienste, eure Feiern. Euer Lob ist echt und eure Fürbitte ist erfahrungsgesättigt. Denn ihr wollt, dass Recht und Gerechtigkeit fließen wie frisches Wasser.

Möglicher Schluss

Pastorin Hummel steht mit ihrer Leidenschaft für die Gerechtigkeit an der Seite des Propheten Amos. Recht und Gerechtigkeit sollen freie Bahn haben. Wie Wasser fließen. Sie sollen allen zugutekommen, damit das Miteinander blüht.

Die Predigt über Gerechtigkeit, die Pastorin Hummel hält, überrascht schließlich nicht nur die, die am Gottesdienst teilnehmen, sondern auch sie selbst.

Denn Gipsy und Gustav haben ihr eine Predigt geschrieben, nachdem die ursprüngliche Fassung versehentlich auf dem Computer gelöscht worden war. So bringen die beiden Jungen ihre Vorstellungen zur Kindergerechtigkeit zu Papier und notieren, was ungerecht ist: nämlich dass die Erwachsenen anders als die Kinder abends lange aufbleiben können. Gegen Cola sind und sich selbst drei Löffel Zucker in den

Kaffee rühren, sich scheiden lassen und die Kinder nicht fragen, wie es ihnen damit geht. Dass Schüler nachsitzen müssen, wenn sie schlecht sind, aber Lehrer müssen nie nachsitzen.

Am Ende applaudiert die Gemeinde begeistert. Gerechtigkeit ist konkret. So konkret wie die Verbrecherjagd von Emil und den Detektiven. Am Ende wird der Ganove in eben jenem Gotteshaus von den Kindern festgesetzt, in dem Pastorin Hummel predigt. Gerechtigkeit wird wiederhergestellt. Emil bekommt sein Geld zurück, Gottesdienste neuen Schwung.

Gestaltungsidee

Menschen von der Straße einladen. Mutige Hartz IV-Empfänger reden lassen. Vertreter aus Beratungsstellen. Asylbewerber. Dialoge. Gelegenheit geben, die eigene Situation zu schildern. Interview mit einem Richter. Oder eine Richterin als Predigerin gewinnen. Alltagssituationen nachspielen: Streit um eine Parklücke, »richtiges« Anstellen in einer Schlange.

Symbole, Aktionen

Basteln und Aufstellen einer Justitia mit verbundenen Augen.

Kontexte und Tipps zum Text

Was hätte es dem Menschen, wenn er alle Psalmen betete und alle Geborgenheit fände und änderte nichts an seiner Welt?

Dorothee Sölle, Die Hinreise, 1974

Wissen, wofür man lebt, ist ein indispensables Wissen. Biblisch ausgedrückt: Wer zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit sucht, dem wird alles andere dazu gefügt – auch der Lebensstil, auch die Art seiner Gebete, auch die Gesten der Zusammengehörigkeit, auch die Sprache für seine Wünsche.

Fulbert Steffensky, Feier des Lebens, 1984

Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen.

Dietrich Bonhoeffer

Gott fordert keinen Kult, sondern Gerechtigkeit und Bewährung.

Martin Buber

Invocavit

2 Kor 6,1-10

Jutta Konowalczyk-Schlüter

Erste Begegnung mit dem Text

Invocavit ist der erste Sonntag der Passionszeit. Damit beginnt für viele Menschen in der Kirchengemeinde der Verzicht auf etwas, was zwar angenehm, aber nicht unbedingt lebensnotwendig ist. Dahinter steckt die Sehnsucht, trotz äußerem Mangel innere Fülle zu finden. Karneval mit Rosenmontag und Aschermittwoch hat bei uns keine Tradition, das Fasten wird lediglich von einem kleinen Kreis aus der Kerngemeinde wahrgenommen, das wöchentliche gemeinsame Besprechen von menschlichen Stärken und Schwächen und die gegenseitige Bestärkung gehören dazu. In dem 2. Brief an die Gemeinde in Korinth spricht Paulus so vollmundig und pathetisch, wie ich ihn kenne. Die Basis Bibel hat das Ganze überschrieben mit »Paulus im Dienst der Versöhnungsbotschaft«. Das klingt wenigstens sachlicher als die Überschrift der Einheitsübersetzung: »Die Herrlichkeit der apostolischen Leiden«. Verherrlichung von Leid empfinde ich als makaber, obwohl ich weiß, dass es sich um einen sog. Peristasenkatalog handelt. Denn was dann aufgezählt wird, widerspricht allem, was ich je in Supervisionsstunden gelernt habe: Mit großer Standhaftigkeit ertragen wir Leid, Not und Verzweiflung (V.4), wir arbeiten bis zur Erschöpfung, ohne zu schlafen oder zu essen (V.5); sehr moralisch kommt V.6 daher: Wir achten auf einen einwandfreien Lebenswandel! Im zweiten Teil der Perikope finde ich hingegen etwas, was mich anspricht: Wir achten außerdem auf die Wahrheit unserer Verkündigung und die Kraft, die von Gott kommt (V.7). Es sind zwei Botschaften, die Paulus für uns bereithält. In der ersten geht es darum, dass wir unseren Auftrag erfüllen, ganz egal, was andere davon halten. Paulus fühlt sich getragen von göttlicher Gnade und kann so wiederum begeistert seinen Verkündigungsdienst erfüllen. Die zweite paulinische Botschaft beschreibt, dass Christenmenschen kein leidfreies Leben erwartet. Aber es hält jemand bei ihnen aus mitten in den Tiefpunkten der irdischen Existenz. Und der Glaube trägt durch Leidenszeiten hindurch.

Exegetische Skizze

Der Predigttext umfasst den ersten Teil 2 Kor 6,1–2, in dem sich der Apostel als von Gott beauftragten Botschafter vorstellt und legitimiert, und den 2. Teil 2 Kor 6,3–10, in dem sich Paulus als aufrechten Diener Gottes ausweist, an dessen Gesinnung und Lebenswandel die Kraft des endzeitlichen Heilsgeschehens abgelesen werden kann. Die paulinische Leidenstheologie ist der heutigen Gesellschaft fremd: »Sie enthält aber gerade die Chance einer offenen Auseinandersetzung mit der Leidensdimension des Lebens. Die eschatologische Gewissheit mag helfen, unabwendbares Leiden zu verarbeiten, doch sie verhindert es nicht. Die alljährliche Passionszeit erinnert daran« (Christian Strecker in: H. Nitschke (Hg), Gottesdienstpraxis Serie A, Band 4 »Exegesen«, Gütersloh 1993, 60). Claus Marcus zieht aus der Exegese von Strecker folgende Konsequenz für das christliche Leben: »Christliche Existenz heißt, aus der Verantwortung für die Gegenwart gegenwärtig spontan handeln. Christliche Existenz lebt aus der Freiheit und Notwendigkeit, das Leid in der Welt zu benennen und gemeinsam Wege zu finden, Leben zu gestalten. Christliche Existenz gründet in der eschatologischen Gewissheit, über den Abgründen gehalten zu sein« (Claus Markus, Gottesdienstpraxis Serie A Band 1, Gütersloh 1993, 131). Diese Überlegungen sind in der heutigen politisch wie wirtschaftlich bewegten Zeit angesichts der Flüchtlingskrise, der vielen Krisenherde auf der ganzen Welt und des Rechtsrucks, der sich durch die Pegida-Bewegung in ganz Deutschland bemerkbar macht, ebenso aktuell wie der zitierte Text vor über 20 Jahren.

Weg zur Predigt

Die überwiegend älteren Gemeindeglieder, die den Gottesdienst besuchen, kennen Verluste, Leid und Trauer aus eigenen Erfahrungen. Zugleich sind sie erschüttert über das Schicksal der vielen geflüchteten Menschen, die in Deutschland eine neue Heimat suchen und ihre Nachbarn werden wollen. Auf der anderen Seite verunsichert sie die Angst vor den fremden Kulturen und Gepflogenheiten. Ich möchte in der Predigt reale Äußerungen erwähnen und diese mit dem christlichen Auftrag und der Botschaft des Predigttextes zusammen bringen.

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Sigrun Welke-Holtmann

Estomihi bis Christi Himmelfahrt

Mit CD-ROM

Paperback, Broschur, 168 Seiten, 13,5 x 21,5 cm

ISBN: 978-3-579-07523-5

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: Januar 2018

»Arbeitshilfen für die Gestaltung der Gottesdienste im Kirchenjahr«

DAS Werkbuch für die Gottesdienste der Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres mit Exegesen, theologischen Einführungen, Ideen für die Predigt, Formulierungsvorschlägen für Einleitungen und Gebete sowie zahlreichen Texten für Predigt und Liturgie.



Der Titel im Katalog